

Arthur F. Burns Fellowship 2017

Report von Sonja Gillert, WELT  
Austin American-Statesman, Austin

„Du gehst nach Texas? Echt? Warum denn ausgerechnet Texas?“ Das war eine der häufigsten Reaktionen, wenn ich Freunden und Familie davon erzählt habe, dass ich den Sommer mit dem Arthur F. Burns Fellowship in Austin verbringen werde. Zu Texas hatte jeder mindestens ein Klischee im Kopf: radikale Republikaner, Ultra-Religiöse, Einöde, Cowboy-Kitsch und Waffen für alle. Und ich habe in den zwei Monaten auch Cowboys getroffen, es gab Boots und Hüte zu genüge, ich war mit einem Verein für waffenbegeisterte Frauen auf dem Schießstand und habe mit Tausenden Gläubigen eine Megachurch besucht. Aber Texas ist eben noch viel mehr: Ich habe Trump-Wähler an der Grenze zu Mexiko begleitet, die gegen seine Mauerpläne protestieren, illegale mexikanische Arbeiter und junge mexikanische Studenten interviewt und einen offen transsexuellen Polizisten porträtiert. Texas ist alles andere als ein politischer und gesellschaftlicher Monolith. Austin, einer der liberalsten Orte in dem Bundesstaat mit seiner Kunst- und Musikszene, steht im Kontrast zu vielen Orten im Umland.

Es hätte keinen besseren Zeitpunkt geben können, um als Journalist in Texas zu arbeiten: Als ich ankam, steckte das texanische Parlament in einer wochenlangen Ausnahmesitzung und debattierte über Transgender-Toiletten, eine sogenannte „Vergewaltigungsversicherung“ und fast jedes andere Gesetz, das von der Regierung des republikanischen Gouverneur Greg Abbott vorgeschlagen worden war. Als dieser Sitzungsmarathon in meiner dritten Woche in Austin gegen ein Uhr nachts sein Ende nahm, steuerte ein immer heftiger werdender Hurrikan auf Texas' Küste zu. Also wurde ich für knapp zwei Wochen zur Hurrikan-Reporterin. Ich traf Evakuierte in Notunterkünften in Austin, sprach mit Menschen an der Küste und in Houston, die alles verloren hatten, und besuchte einen kleinen Ort, in dem der Hurrikan viele Einwohner obdachlos gemacht hatte. Mich beeindruckte wie druckreif viele Interviewpartner antworteten, wie offen sie gegenüber der Presse waren. Und wie konstruktiv und stark sie zu sein versuchten – trotz des Schreckens der Naturgewalt, vielleicht auch angesichts des Mangels an Alternativen. Einige meiner Gesprächspartner hatten keine Versicherung für ihr Hab und Gut und waren auf ihre eigene Kraft, auf Spenden und die Katastrophenhilfe angewiesen. Die Presse schien für einige Betroffene die letzte Hoffnung auf Aufmerksamkeit und somit auf Spendengelder zu sein.

Meine Kollegen im Newsroom des Austin American-Statesman, einer Regionalzeitung, haben mich sehr nett empfangen. Per Mail hatte die Redaktionsleitung an meinem ersten Tag sogar bereits alle darüber informiert, wer die Neue im Büro ist. So kamen immer wieder Kollegen vorbei, um „Hallo“ zu sagen. Mir wurde ein Schreibtisch im Politik-Bereich zugeteilt. Der verantwortliche Redakteur des Politik-Ressorts war mein Ansprechpartner und nahm sich für

meine Fragen und Ideen Zeit, wies mich auf Termine hin und kümmerte sich darum, dass ich schnell eine Pressekarte für die Plenarsitzungen im Kapitol erhielt.

Dank der Offenheit der Kollegen beim Austin American-Statesman, die mich sogar zu Stammtischen, After-Work-Drinks und zum Barbecue einluden, fühlte ich mich schnell als Teil der Redaktion. Für Themenvorschläge war der zuständige Redakteur sehr offen und so konnte ich in der zweiten Woche schon eine erste Geschichte in der Print- und Onlineausgabe platzieren. Insgesamt vier Texte konnte ich in der gedruckten Zeitung und auf der Webseite des Statesman unterbringen. Bei meinen Recherchen, ob für den Statesman oder die WELT, waren die Kollegen mit Kontakten und Hintergrundinfos behilflich. Die Redaktion ließ mir viel Freiheit bei der Arbeitszeiteinteilung und ich konnte so mehrere Trips und Recherchen außerhalb Austins machen. Besonders sticht für mich eine gemeinsame Recherchereise mit einer Fotografin des Statesman in einen der durch Hurrikan Harvey überschwemmten Orte heraus. Es war sehr bereichernd, ihre Arbeitsweise kennenzulernen und im Team zu arbeiten.

Angesichts der vielen aktuellen Ereignisse war es gar nicht so einfach, mich auch auf die vorher von mir geplanten Recherchen zu konzentrieren. Als an meinem letzten Arbeitstag eine Box mit warmen Cookies auf meinem Tisch stand, war ich sehr gerührt und konnte kaum fassen, dass die Zeit schon vorbei ist.

Besonders viel Glück hatte ich mit meiner Unterkunft in Austin: Als ich auf der Suche nach einer Wohnung – trotz hilfreicher Tipps der Burns-Alumni in Austin – schon verzweifelte, meldete sich ein Redakteur des Austin American-Statesman bei mir. Er bot mir an, in seinem Haus in eines der ehemaligen Kinderzimmer einzuziehen. Mein Ansprechpartner beim Statesman hatte netterweise alle Kollegen gefragt, ob jemand in der Redaktion ein Zimmer zu vermieten hat. So steckte ich schon kurz nach meiner Ankunft in Austin mitten in meinem texanischen Leben, mit Katze, Hund und Goldfisch, mit Südstaaten-Terrasse in einer beschaulichen Siedlung ganz nah am Zentrum und zwei großartigen Vermietern. Bei vielen gemeinsamen Abendessen erfuhr ich durch sie mehr über das Leben in den USA, als ich durch jede noch so intensive Recherche hätte herausfinden können.

Da meine Unterkunft zentral gelegen war, konnte ich mit dem Fahrrad ins Büro und in die Innenstadt fahren. In Austin gibt es sogar einige Fahrradwege und ein Bikesharing-System. Für weitere Distanzen (oder besonders heiße Tage) waren Fahrdienste wie Lyft und Uber eine gute Alternative, die preislich nur wenig mehr kosteten als die öffentlichen Busse.

Auf die Gefahr hin, dass es abgedroschen klingt: Ich habe zwei unvergessliche Monate in Austin verbracht. Gerade in einer Zeit, in der die US-Berichterstattung sich vor allem um den US-Präsidenten dreht und durch seine unkalkulierbaren Aussagen und Handlungen getrieben ist, war es bereichernd, über den

Politikbetrieb hinauszuschauen. Denn die USA sind schließlich weit mehr als Donald Trump. Ich bin auch sehr froh darüber, dass ich mich entschieden habe, zu einer Regionalzeitung zu gehen, in einer Stadt, die mir nicht als erstes in den Sinn kam, wenn ich an die USA denke. So habe ich eine ganz neue Seite der Vereinigten Staaten kennengelernt – und schon jetzt Lust in Zukunft noch einmal nach Texas zurückzukehren.

### **Sonstige Tipps:**

#### Visum

Vom Antrag bis zum Visum im Briefkasten hat es in meinem Fall knapp drei Wochen gedauert. Der Termin in der Botschaft war unkompliziert – allerdings sollte man den Hinweis ernst nehmen, dass wirklich nichts außer den geforderten Unterlagen zum Termin mitgenommen werden darf.

#### Unterkunft

Ich habe von Burns-Alumni per Mail Tipps bekommen, in welchen Wohngegenden ich suchen sollte. Besonders hilfreich war, dass mein Ansprechpartner in der Gastredaktion Kollegen gefragt hat, ob sie ein Zimmer zu vermieten haben.

#### Versicherungen

Ich habe eine Auslandskrankenversicherung und eine Unfallversicherung abgeschlossen. Die Tarife für die Auslandskrankenversicherungen variieren sehr stark. Oftmals kann man über die 56 Tage, die eine reguläre Auslandskrankenversicherung abdeckt, für einen längeren Aufenthalt einzelne Tage hinzubuchen. Ich habe dies bei der DKV machen können – vergleichsweise günstig.

#### Transport

In Austin habe ich vor allem die Apps Lyft und Uber genutzt, um mich in der Stadt fortzubewegen. Es gibt auch Carsharing-Angebote wie Car2Go. In der Innenstadt kann man gut Fahrrad fahren, es gibt sogar einige Bike-Sharing-Stationen. Hin und wieder habe ich über den Online-Anbieter Kayak bei verschiedenen Autovermietungen Autos geliehen. Ein internationaler Führerschein war dazu nicht notwendig. Die Autoversicherungen sind bei der Buchung über Kayak nicht automatisch inbegriffen und machen die Miete je nach Anbieter recht teuer.